

Geschichte und Geschichtchen um den Bismarckschacht füllen das Siedlerheim

Ohne den Bergbau gäbe es Heimerode nicht

Heimerode. „Glück auf!“ Geschichten und Geschichtchen, verbunden mit einem Rückblick auf dem ehemals heimischen Bergbau, bescherten am Donnerstagabend der zweiten Auflage des „Heimeröder Stammtisches“ nicht nur viel Bergbau-Verbundenheit, sondern auch viele Gäste im Siedlerheim. Auf historisch bergbauträchtigen Boden, beim heutigen Siedlerheim handelt es sich um den ehemalige Kompressor-Raum vom Bismarckschacht, führte Ober-Ingenieur Hans Schmidt, ein Urgestein und gebürtiger Heimeröder der ersten Generation, auf einer 100-minütigen Reise durch die heimische Bergbau-Geschichte, die so eng mit der Geschichte der Siedlung verbunden ist. Ohne den Bismarckschacht gäbe Heimerode nicht, denn der Schacht war einst der treibende Grund, dass die ehemalige Bergarbeitersiedlung 1937 überhaupt gebaut wurde.

Voranehend war es der 1936 gefasste Vierjahresplan des nationalsozialistischen Regimes, der das heimische Eisenerz in dem Fokus rückte, was wiederum die Ansiedlung von Bergleuten „vor Ort“ forderte. In Folge entstand die Siedlung für 1000 Einwohner, mit 100 Häusern, mehreren Geschäften einer Gaststätte und einem Kindergarten. Mehr als 480 zugezogene Bergleute fanden in der Grube Ida mit dem zugehörigen Bismarckschacht Arbeit. Aus bis zu 400 Metern Tiefe wurden dort jährlich rund 400.000 Tonnen Eisenerz gefördert.

Zwischen wirtschaftlichen Verknüpfungen, Fakten und Fördermengen waren es aber vor allem die historischen Fotos, die begeisterten: Auf vergilbten Fotopräsentationen tauchte das jung Gesicht von Heinz Schieder in der Lehrwerkstatt auf, und wer ihn erkannte, konnte auch Bergmann-Lehrling Werner Wenke entdecken. Hans Schmidt bekannte sich selber zu seiner „unter Tage“ absolvierten Schlosserlehre und auch Herold Vogel, „einer der besten Maschinenführer seiner Zeit“, trat auf den historischen Bildern hervor.

Als die Gruben Ida und Fortuna überraschend 1963 schlossen, war der Bismarckschacht (1935- 1955) schon längst Geschichte. Geblieben sind nur die spannenden Erinnerungen. So bot das Grubengelände der Heimeröder Dorfjugend noch viele Jahre einen „herrlichen Spielplatz“ – bis die alte Lore schließlich entgleiste. Oder die „Nachnutzung“ des erst 1952 getauften „Neuschacht“, einem roten Ziegelbau: Dieser diente den Heimerödern noch mehrere Jahre als guter Ansitz für die erfolgreiche Wildschweinjagd. Auch das Verwaltungsgebäude blieb erhalten und beherbergte unter anderem eine landwirtschaftliche Schule, bevor es zum heutigen Altenwohn- und Pflegeheim „Haus Glockenwinkel“ umgebaut wurde. **al**

FOTOS: Leifeld / Privat